



Feuer

Jahrbuch 2023

Reformierte Gehörlosengemeinde
Katholische Gehörlosenseelsorge

**Titelbild: Dieses Bild hat Brigitte Bürgi im
Malworkshop bei Veronika Kuhn gemalt.**

Editorial

Liebe Gehörlosengemeinde, liebe Leserin, lieber Leser

Feuer: Dieses Thema hat uns in der Gehörlosengemeinde durch das ganze Jahr begleitet. Reisen Sie mit diesem Jahrbuch durch die letzten zwölf Monate. Entdecken Sie, wo und wann wir überall dem Feuer begegnet sind. Meine persönlichen Highlights waren der Besuch beim Böög-Bauer. Da durften wir sogar mithelfen, den Böög zu bauen. Am Sächsilüüten dann verbrannte er auf einem grossen Scheiterhaufen mit vielen kleinen und grösseren Explosionen. Dies, um den Winter zu vertreiben. Und auch die ruhigere Art des Feuers durften wir im Wald mit einem Feuerkünstler erleben. Wir konnten das Feuer in der Natur beobachten, riechen und seine Wärme fühlen. Das war sehr eindrücklich.

Das Feuer hat viele Gesichter. Es kann Wälder zerstören und damit gleichzeitig neues Leben ermöglichen für Pflanzen, die auf dieser verbrannten Erde wachsen. Und das Feuer bringt Menschen zusammen: im Sommer beim Würste grillieren, im Winter mit einem wärmenden Tee in der Hand an einer Feuerstelle am Weihnachtsmarkt. Oder auch in der Kirche, wenn wir eine Kerze anzünden und in Gedanken ganz nah bei einem lieben Menschen sind.

Ich erinnere mich noch gut: In meiner Kindheit brannte in den Wintermonaten bei uns zu Hause immer eine Kerze. Sie brachte Wärme, und Ruhe und die tanzende Flamme erlebte ich als stärkend. Darum brennen jetzt auch bei uns zu Hause immer Kerzen. Sie zeigen uns, dass in jeder Dunkelheit ein Licht brennen kann.



In diesem Sinne wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen des Jahrbuchs und immer wieder Licht im Dunkeln und ein Feuer in Ihnen selbst.

Herzlichst

Sitha Joller-Schenker



Dieses Bild entstand im Malworkshop.

Inhaltsverzeichnis

Editorial	Seite 2
Eine Meditation über das Feuer	
Leitartikel	Seite 6
Das Feuer des Lebens	
Ein Märchen	Seite 8
Mit Feuer und Flamme starten wir ins neue Jahr	
Gottesdienst zu Beginn des neuen Jahres	Seite 11
Feuer und Flamme für ihren Beruf	
Besuch bei Schutz und Rettung Zürich	Seite 13
Wir gehen durchs Feuer	
Besuch im Krematorium Nordheim	Seite 16
Besuch beim Bööggbauer	Seite 18
Was für eine Überraschung	
Ostergottesdienst in der Wasserkirche	Seite 21
Besuch in der Kehrichtverbrennungsanlage Hagenholz in Zürich	Seite 23
Gemeinschaft ist ein Geschenk des Heiligen Geistes	
Pfingsten in Kyburg	Seite 25
Gemeinsam unterwegs	
Inklusiver Pilgertag in der Verenaschlucht bei Solothurn	Seite 27
Eine Reise ins nahe Ausland	Seite 29
Hilfe in einer aussichtslosen Situation	Seite 30
Ein Abenteuer im Wald auf dem Uetliberg	
Wildkräuter sammeln und auf dem Feuer kochen	Seite 31
Das Schöne liegt so nah	
Ferien am Bodensee	Seite 34
Feuer hat eine verwandelnde Kraft	
Feuer erleben im Circle Wald am Flughafen Zürich	Seite 38
Weihnachten kann kommen	
Adventsgestecke basteln	Seite 41
Der Weg durch die Adventszeit	Seite 42
Adressen	Seite 44

Impressum

Herausgeber:	Reformierte Gehörlosengemeinde, Katholische Behindertenseelsorge
Redaktionsteam:	Werner Gnos, Tanja Haas, Sitha Joller-Schenker, Matthias Müller Kuhn, Rolf Ruf
Gastautor:	Peter Hemmi
Layout:	Liz Ammann Grafik Design, Zürich
Titelbild:	Brigitte Bürgi
Fotos:	Werner Gnos, Tanja Haas, Sitha Joller-Schenker, Matthias Müller Kuhn, Linda Lochmann, Regula Eiberle, Rolf Ruf
Zeichnungen:	Rolf Ruf
Druck:	FO – Fotorotar AG, Egg/ZH

Eine Meditation über das Feuer

Liebe Leser und Leserinnen,

wir möchten zusammen das Feuer anschauen. Nehmen Sie eine Kerze zur Hand: Haben Sie noch eine Kerze in Ihrer Wohnung, die noch übrig ist von Weihnachten? Suchen Sie jetzt Streichhölzer. Gut: Gefunden. Dann kann es beginnen. Zünden Sie die Kerze an und halten Sie sie in ihrer Hand. Wir schauen in die Flamme der Kerze: Wie schön sie brennt! Innen ist sie blau, aussen hell und weiss. Die Flamme hat vielleicht am Anfang geflackert, jetzt wird sie immer ruhiger.

Die Sonne

Wir schauen lange in die Flamme der Kerze und stellen uns die Sonne vor. Die Sonne ist das grösste und wichtigste Feuer, es brennt am Himmel seit fünf Milliarden Jahren. Die Sonne ist hundert Mal grösser als die Erde und macht nur eines, sie brennt und brennt, von innen nach aussen. Ihre Strahlen gehen ins All und einige wenige treffen auf die Erde, diese ermöglichen das Leben, geben uns Wärme und Kraft. Wir gehen mit der Kerze an ein Fenster in der Wohnung und sehen hinaus. Bei Tag kommt das Licht von dem einen Feuer am Himmel. Die Sonne ist wie eine riesige brennende Kerze.

Einmal wird die Sonne erlöschen, so, wie auch die Kerze einmal abgebrannt ist. Dann wird die Sonne dunkelrot werden und am Ende auseinanderfallen, damit wird auch unsere Erde vergehen. Aber keine Angst, dies wird noch ein Weilchen dauern, nämlich noch fünf Milliarden Jahre.

Der Mond

Wenn es dunkel wird, gehen sie mit der Kerze ans Fenster und schauen hinaus. Vielleicht sehen sie jetzt den Mond am Himmel als Sichel, der ein weisses Licht gibt. Der Mond ist sehr nützlich für uns auf der Erde: Nicht nur, weil er uns Licht gibt in der Nacht, sondern er hält die Erde mit seiner Schwerkraft stabil in ihrer Bahn. Ohne Mond würde die Erde sich viel schneller drehen, dass uns schwindlig würde.

Die Verwandlung

Jetzt schauen wir mitten in die Flamme der Kerze, da, wo sie am hellsten brennt. Das Feuer verwandelt feste Materie in Rauch und Asche. So wird es auch einmal mit unserem Körper geschehen. Er wird durchs Feuer gehen und was bleibt am Ende übrig? Nur ein Häufchen Asche! Wir können sagen, dass wir durch das Feuer verwandelt werden. Ja, aber was kommt nachher? Es wäre ja traurig, wenn am Ende nur noch Asche und Rauch übrig bleiben!

Das innere Feuer

Oft wird Gott als grosses Feuer beschrieben, das viel heller und kräftiger ist als jedes Feuer auf der Erde. Jesus Christus sagt: Ich bin das Licht der Welt, wer mir nachfolgt, wird das Licht des Lebens haben. Es gibt ein inneres Feuer, von dem Jesus spricht.

Ein Feuer, das nicht erlischt und das nicht zerstört. Wir können diesem inneren Licht nachgehen und so werden wir das Licht des Lebens haben.

Jesus verspricht uns, dass wir am Ende unseres Lebens in dieses Licht aufgenommen werden. Es bleibt also nicht dunkel! Wir sind am Ende nicht nur ein Häufchen Asche, sondern das Licht des Lebens ist stärker als der Tod.



Das Feuer des Trostes

Sie halten immer noch die Kerze in ihrer Hand? Vielleicht finden sie einen Ort, wo sie die Kerze hinstellen können. Es kann ein grosser Trost sein, in einer Kirche eine Kerze anzuzünden und mit einem Gebet zu verbinden. Ich bitte um Trost und neue Kraft. Ich bitte um die Gesundheit von lieben Menschen, die mir nahe sind und dazu zünde ich eine Kerze an. Das Licht schenkt mir Hoffnung, dass Gott mir ein inneres Licht schenkt und mich stärkt.

Das Feuer erlischt

So, jetzt wird es Zeit, die Kerze auszulöschen. Denn es ist schon spät geworden und man sollte wirklich jedes Feuer löschen, bevor man ins Bett geht. Ich gebe Ihnen einen Tipp, wie sie die Kerze auslöschen, ohne dass es viel Rauch gibt.

Tauchen sie ihre Finger in kaltes Wasser und nehmen den brennenden Docht zwischen Daumen und Zeigefinger und drücken fest zu. Das Feuer erstickt schnell zwischen ihren Fingern, ohne dass es Rauch gibt.

Aber alles muss sehr schnell gehen, sonst verbrennen sie sich die Finger. Haben Sie es geschafft. Gut! Dann ist es jetzt dunkel in der Wohnung, vielleicht scheint noch der Mond und bringt etwas Licht der Sonne auf Ihre Bettdecke.

Das Licht bewahren wir im Herzen, dass es uns auch in den Schlaf begleitet.

Matthias Müller Kuhn

Das Feuer des Lebens

Ein Märchen



Es war einmal ein Dorf, in dem alle Bewohnerinnen und Bewohner glücklich und friedlich zusammenlebten. Jeden Abend trafen sich alle am grossen Feuer auf dem Dorfplatz. Dort sangen sie ihre uralten Lieder, tanzten und erzählten einander, was sie am Tag erlebt hatten. Die Kinder liefen fröhlich um das grosse Feuer in ihrer Mitte.

Das grosse Feuer brannte seit vielen Generationen auf dem Dorfplatz. Alle Bewohnerinnen und Bewohner passten auf, dass das Feuer in ihrer Mitte nicht ausging.

Sie nannten das Feuer voll Ehrfurcht «Feuer des Lebens». Wenn in ihren Öfen zu Hause das Feuer erloschen war, gingen sie zum «Feuer des Lebens» um ihr eigenes Feuer wieder zu entfachen. So machten sie es seit ewigen Zeiten.

Nur die Alten im Dorf wussten noch, dass der grosse Drache – der Hüter des ewigen Feuers – ihren Vorfahren einst das «Feuer des Lebens» gegeben hatte. Es war ein Symbol dafür, dass das Leben und die Liebe stärker sind als Tod und Einsamkeit.

Eines Tages kam ein Fremder in das Dorf. Die Menschen empfingen ihn freundlich. Am Abend luden sie ihn ein, auch am Feuer Platz zu nehmen. Er erzählte ihnen von seinen Reisen in fremde Länder. Er war ein Händler. Sie fragten, was er denn verkaufe. Er sagte: «Ich verkaufe Feuerhölzer. Wenn ihr diese Feuerhölzer bei mir kauft, könnt ihr selbst das Feuer in eurem Ofen anzünden. Ihr müsst nicht mehr zum «Feuer des Lebens» gehen. Den Weg könnt ihr euch sparen.» Zuerst zögerten die Menschen. Doch dann erklärte der Fremde:

«In der Zeit, in der ihr hier am Feuer sitzt, könnt ihr wichtigere Dinge tun. Wenn ihr nicht jeden Tag hier am Feuer sitzt, habt ihr viel mehr Zeit für euch selbst.»

Je länger die Menschen dem Händler zuhörten, überlegten sie sich, was sie alles in dieser Zeit machen könnten, in der sie jeden Abend hier am Feuer sassen: sie konnten länger arbeiten, in Ruhe allein zu Hause ein Buch lesen oder früher ins Bett gehen. Nach und nach kauften alle Bewohnerinnen und Bewohner des Dorfes eine Schachtel Feuerhölzer bei dem Händler. Der Fremde aber zog bald weiter, um an anderen Orten seine Feuerhölzer zu verkaufen.

Immer weniger Leute trafen sich abends am «Feuer des Lebens». Sie zogen sich in ihre Häuser zurück. Manchmal vergassen die Menschen sogar, das Feuer zu hüten. So geschah es, dass eines Tages das «Feuer des Lebens» auf dem Dorfplatz erlosch. Da sagten sie: «Kein Problem! Wir brauchen das «Feuer des Lebens» nicht mehr. Wir können das Feuer in unseren Öfen selbst anzünden mit den Feuerhölzern. An den Abenden haben wir jetzt mehr Zeit für uns.» So geschah es, dass sich die Menschen in ihre Häuser zurückzogen. Der Dorfplatz war ein einsamer und



Dieses Bild hat Flavia Wiedmer im Malworkshop gemalt.

dunkler Ort geworden. Nur noch die verkohlten Holz-scheite in der Feuerstelle erinnerten an das «Feuer des Lebens».

Mit der Zeit hatten die Menschen nur noch wenige Feuerhölzer. Ängstlich hüteten sie ihre Feuer zu Hause. Wenn ein Nachbar an der Haustür klopfte und um Feuer bat, teilten die Menschen nur ungern ihre Glut mit ihm. Es herrschte Misstrauen und Angst zwischen den Menschen. Eines Tages war auch das letzte Feuer im Dorf erloschen. Was sollten sie jetzt machen?

Da erinnerten sich die Alten wieder an den Drachen, der das ewige Feuer hütete. Nur von ihm konnten sie die Glut für das «Feuer des Lebens» bekommen.

Einige mutige Menschen machten sich auf den Weg zur Höhle des Drachen hinter den hohen Bergen. Die Reise war lang und anstrengend. Nur eine mutige

junge Frau hatte den Weg zur Höhle des Drachen geschafft. Alle anderen gaben unterwegs auf aus Angst und Erschöpfung. Unerschrocken ging sie auf den grossen Drachen zu, der vor der Höhle mit dem ewigen Feuer lag. Der Drache spukte Feuer aus seinem Maul. Er sah sehr gefährlich aus. Doch die junge Frau hatte keine Angst.

«Was suchst du hier?», fragte der Drache.
«Ich komme zu dir mit einer Bitte. In unserem Dorf ist das «Feuer des Lebens» erloschen. Es ist kalt und dunkel geworden in unserem Dorf und in unseren Herzen. Einst hast du unseren Vorfahren das «Feuer des Lebens» gegeben.

Nun bitte ich dich, mir eine Flamme vom ewigen Feuer mitzugeben, damit ich das «Feuer des Lebens» wieder entfachen kann.», sagte die junge Frau.

«Wie konnte das passieren? Habt ihr nicht aufgepasst?», fragte der Drache.



Dieses Bild wurde von Ruth Straumann im Malworkshop gemalt.

«Nein. Wir dachten, wir brauchen das «Feuer des Lebens» nicht mehr. Ein fremder Händler hat uns Zündhölzer verkauft. Doch diese sind nun leer und das «Feuer des Lebens» ist erloschen. Wir haben nichts mehr, mit dem wir die Öfen in unseren Häusern anzünden können.», antwortete ihm die junge Frau. Der Drache sagte: «Ich gebe dir zwei Rätsel. Wenn du sie lösen kannst, gebe ich dir eine Flamme vom ewigen Feuer mit nach Hause. Bist du bereit?»

Die junge Frau nickte. Der Drache fragte: «Wenn man dem gesuchten Begriff zu essen gibt, wächst er. Wenn man ihm zu trinken gibt, stirbt er. Was ist das?» Die junge Frau war nicht nur mutig und stark, sie war auch schlau. Kurz überlegte sie. Dann sagte sie: «das Feuer».

Der Drache schnaubte zufrieden und wieder kamen Flammen aus seinem Maul.

«Sehr gut! Hier ist die zweite Frage: Wenn der gesuchte Begriff neu ist, ist er gross. Wird er älter,

schrumpft er. Was ist das?» Auch bei dieser Frage musste die junge Frau nicht lange überlegen und antwortete schnell: «eine Kerze».

Der Drache war begeistert. Er gab der jungen Frau eine Kerze mit einer Flamme vom ewigen Feuer.

«Geh in dein Dorf und bringe das «Feuer des Lebens» zurück! Und passt auf, dass es nie mehr erlischt», sagte der Drache.

Die junge Frau dankte dem Drachen und eilte schnell zurück in ihr Dorf. Mit grosser Freude wurde sie im Dorf empfangen. Als sie das «Feuer des Lebens» wieder entzündet hatten, feierten die Menschen im Dorf ein fröhliches Fest. Sie sangen und tanzten viele Tage. Und wenn sie nicht gestorben sind, dann feiern sie noch heute am «Feuer des Lebens».

Tanja Haas

«Mit Feuer und Flamme starten wir ins neue Jahr»

Gottesdienst zu Beginn des neuen Jahres

Zum traditionellen Neujahrsgottesdienst trafen wir uns in der Aula im Gehörlosenzentrum in Oerlikon. Am Anfang begrüßen Matthias Müller Kuhn und Regula Eiberle die Gottesdienstbesucher mit ihrem Trommelspiel. Der Gottesdienst griff das Jahresthema «Feuer» auf. Matthias Müller Kuhn und Tanja Haas erzählten deshalb die Geschichte von Mose und dem brennenden Dornbusch in verteilten Rollen. In der Predigt erklärten sie, was diese Geschichte für uns heute bedeuten kann.

Mitten in der Wüste zeigt sich Gott dem Mose in einem brennenden Dornbusch. Was will Gott von Mose? Er möchte auch in Mose das innere Feuer anzünden. Gott möchte Mose begeistern für einen wichtigen Auftrag. Mose soll das Volk Israel aus der Gefangenschaft in Ägypten befreien.

Auch heute ist diese biblische Geschichte noch aktuell. Viele Menschen fühlen sich ausgebrannt vom Stress in Beruf und Alltag. Wie können Menschen begeistert sein für das, was sie tun, ohne auszubrennen?

Vielleicht können uns die Worte Gottes helfen. Gott sagt zu Mose: «Komm nicht näher ran!» Mose soll Abstand halten. Auch wir brauchen bei aller Begeisterung inneren Abstand. Wenn wir Dinge zu nah an uns heranlassen, können wir nicht mehr klar denken und verlieren den Überblick.

Danach fordert Gott Mose auf: «Das ist heiliger Boden. Ziehe deine Schuhe aus.» Auch wir brauchen Zeiten, in denen wir den Boden unter unseren Füßen spüren. Das sind heilige Zeiten für uns, in denen wir für uns selbst sorgen.



Gott stellt sich Mose vor: «Ich bin der Gott deiner Väter.» Wir können in unserem Glauben an Gott auf die Erfahrung unserer Eltern vertrauen. Gott ist nicht unbekannt. Gott ist nicht fern, er ist da.

Gott sagt: «Ich habe das Leid meines Volkes gesehen.» Gott sieht, wenn es uns nicht gut geht. Er möchte das Leid der Menschen ändern. Er möchte ihnen ein neues Leben ermöglichen in Freiheit. Dazu braucht er Menschen wie Mose. Gott braucht auch Menschen wie du und ich. Menschen, die bereit sind, zu helfen und sich für andere Menschen einzusetzen.

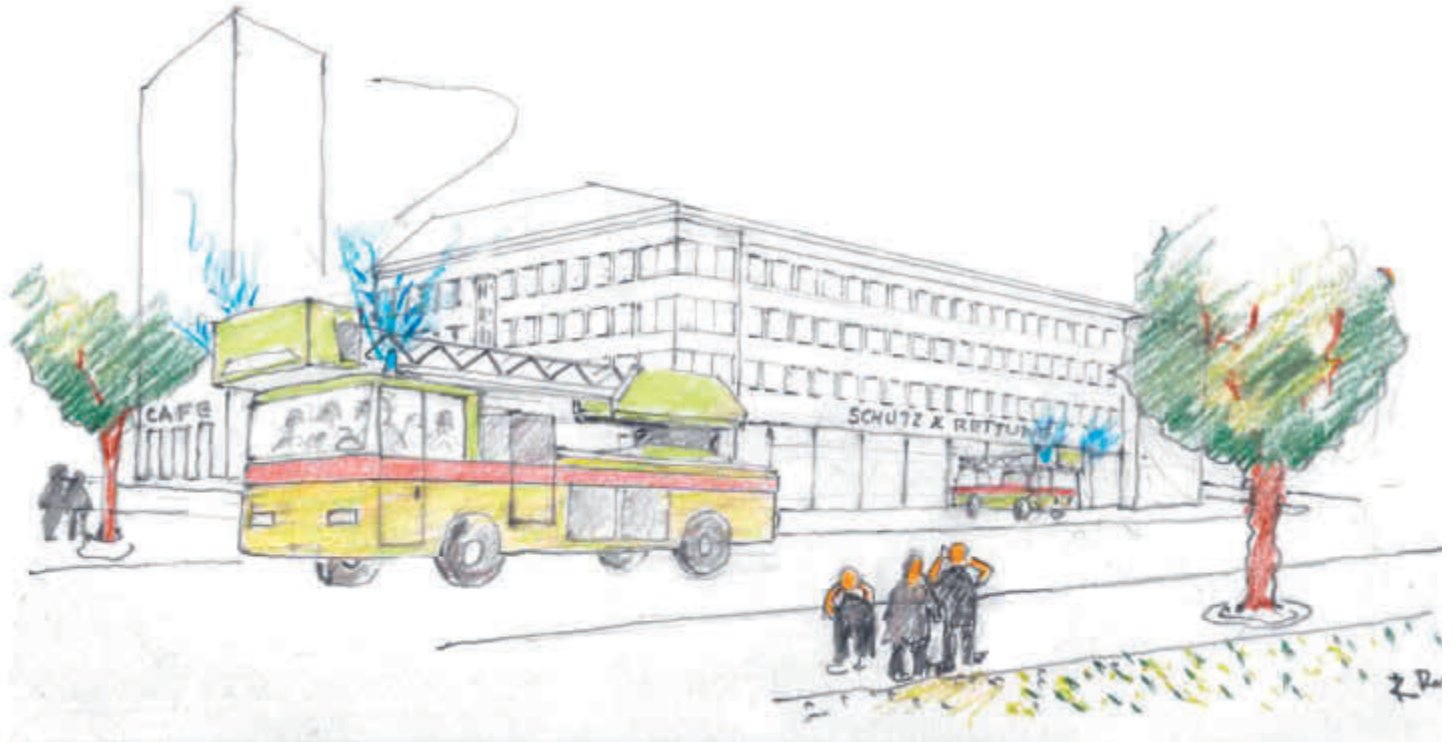


**Nach dem Gottesdienst legten wir Holz-
scheite mit unseren Gebeten und Wünschen
ins Feuer und sprachen ein Fürbittegebet.
Trotz Regen verbreitete sich eine zuversicht-
liche Stimmung: Im Neuen Jahr soll ein Feuer
brennen, das uns erhellt, uns begeistert und
zusammenhält.**

**Werner Gnos, Tanja Haas und
Matthias Müller Kuhn**

Feuer und Flamme für ihren Beruf

Besuch bei Schutz und Rettung Zürich



Am 18. Januar besuchten wir die Feuerwache von Schutz und Rettung Zürich. Es ist die grösste Feuerwehr und Zivilschutzorganisation in der Schweiz. Durch eine informative Einführung erhielten wir einen guten Überblick über die Organisationen des Bevölkerungsschutzes und wie sie zusammenarbeiten: Polizei, Feuerwehr, Gesundheitswesen, technische Betriebe und Zivilschutz.

Wir erfuhren in einer interessanten und eindrücklichen Führung vieles über den spannenden Alltag bei der Feuerwehr. Eine Schicht bei der Feuerwehr dauert 24 Stunden. In dieser Zeit sind die Feuerwehrleute immer in Bereitschaft und können das Gebäude nicht verlassen. Sie können jederzeit zu einem Einsatz gerufen werden. Dann sollte die Mannschaft eines Feuerwehrautos in 5 Minuten einsatzbereit sein. Jede Person weiss genau, was ihre Aufgabe ist am Einsatzort.

Zwischen den Einsätzen haben die Feuerwehrleute verschiedene Aufgaben zu erledigen: die Ausrüstung

wieder in Ordnung bringen, Kleider Waschen, die benutzten Schläuche waschen und trocknen und defekte Geräte reparieren. Die Feuerwehrleute müssen körperlich fit sein, deshalb können Sie auch Krafttraining machen im Fitnessraum.

Wir liefen kreuz und quer durch das grosse sieben-geschossige Gebäude. Nach der Führung stärkten wir uns bei Kaffee und Kuchen in einem Kaffee in der Nähe der Feuerwache.



Wir bestaunten die grossen Einsatzwagen von Schutz und Rettung.



In der grossen Garage stehen verschiedene Fahrzeuge, die für unterschiedliche Notfälle eingesetzt werden. Wir staunen wie ordentlich und aufgeräumt alles ist. Alle Werkzeuge, Helme, Kleider und Stiefel haben ihren festen Platz, damit die Feuerwehrleute sie bei einem Einsatz nicht suchen müssen.

Auch bei der Feuerwehr gibt es eine Waschküche. In dieser speziellen Waschmaschine werden die benutzten Schläuche nach dem Einsatz gewaschen.





Im Museum von Schutz und Rettung konnten wir die Entwicklung der verschiedenen Geräte zum Feuerlöschen sehen. Im Hintergrund sieht man Feuereimer aus verschiedenen Zeiten. Im Vordergrund ist ein Wagen mit Feuerwehrschauch zu sehen.



In Zürich hat es immer wieder Grossbrände gegeben, bei denen die Feuerwehr zum Einsatz kam.

Nach der Führung sind wir alle sehr beeindruckt, wie schnell die Feuerwehr heute im Notfall ausrücken kann. Das gibt uns allen ein gutes Gefühl der Beruhigung.

Rolf Ruf und Tanja Haas



Wir gehen durchs Feuer

Besuch im Krematorium Nordheim

Unser Jahresthema 2023 ist das Feuer, das wir von verschiedenen Seiten erleben möchten. Eine Seite des Feuers ist die Verwandlung: Der Mensch geht durchs Feuer. Man spricht nicht gerne davon, viele Menschen haben Mühe damit und doch ist es eine Realität, der wir nicht ausweichen können: Jeder Mensch ist sterblich, sein Körper wird am Ende verbrannt und in den meisten Fällen als Asche in einer Urne beigesetzt. So wagten wir es, einen Besuch im Krematorium auszuschreiben und siehe da, eine Gruppe Interessierter kam zusammen.



Wir trafen uns vor der Bestattungshalle des Krematoriums. Den wenigsten war bewusst, dass hier in den vier Öfen täglich fast 40 bis 60 Verstorbene kremiert werden.



Wenn jemand gestorben ist, wird er oder sie zuerst aufgebahrt in einem kleinen Raum im hinteren Teil des Krematoriums. Dort kann man in Ruhe Abschied nehmen. Die Gruppe war beeindruckt von der guten und liebevollen Atmosphäre in den Räumen und von dem Personal, welches die Trauernden willkommen heisst und begleitet.

Die Person, welche die Führung machte, arbeitet selber auch im Krematorium. Wir konnten auch persönliche Fragen stellen: Ist es eine grosse Belastung, an einem solchen Ort zu arbeiten und immer mit dem Tod zu tun zu haben?

«Der Tod gehört zum Leben. Warum wollen wir ihn verdrängen? Es ist besser, sich damit auseinander zu setzen. So hat man weniger Ängste und lebt vielleicht bewusster,» gab der Mann, der sehr fröhlich und humorvoll war, zur Antwort.

Die Führung durchs Krematorium hat viele Fragen aufgeworfen, aber auch Berührungsängste abgebaut. So entschlossen wir uns, einen Gesprächsnachmittag zu diesem Thema durchzuführen, an dem wir über die Patientenverfügung berichten konnten. Ein positives Erlebnis!

Werner Gnos und Matthias Müller Kuhn



Die Gruppe wurde von einer kompetenten Person durch die ganze Anlage geführt. Zuletzt kamen wir zu den vier Öfen, in denen die Verstorbenen im Sarg verbrannt werden. Alles ist gut organisiert und verläuft mit Würde und Respekt. Die Asche im Ofen wird gesammelt und dann in die Urne gefüllt.



Beim anschliessenden Gespräch gab es noch viele Fragen: Ist es wichtig, dass man im Voraus festlegt, wie man bestattet werden will? Was ist der Unterschied zwischen einer Erdbestattung und einer Urnenbeisetzung? Wo kann man eine Patientenverfügung ausfüllen, um festzulegen, wie man im Krankheitsfall behandelt werden möchte?

Besuch beim Bööggbauer



Wer kennt ihn nicht, den Böögg, der beim Sechseläuten verbrannt wird. Eine interessierte Gruppe von Gehörlosen durfte den Bööggbauer in seinem Atelier besuchen und hat erlebt, wie der Böögg entsteht.



Auf dem Tisch liegt ein Arm des Bööggs. Lukas Meier zeigte der Gruppe, wie man den Kleister anbringt. Jeder und jede durfte dann selber Hand anlegen, und wir konnten dann mit Stolz sagen: Am Böögg 2023 haben wir auch mitgebaut.



MO. 17. 4. 2023

ES DAUERTE 57 MINUTEN, SO LANGE
WIE NOCH NIE, BIS DER BÖGG-
KOPF EXPLODIERTE, REKORD!

EIN SCHLECHTES OMEN FÜR DEN
SOMMER 2023.

BÖGG KÜNDIGT EINEN MIESEN SOMMER AN.

Eigentlich ist es streng geheim, wo der Böögg gebaut wird und wie er entsteht. Es kam nämlich schon einmal vor, dass der Böögg gestohlen wurde. Weil Sitha Joller-Schenker den Bööggbauer Lukas Meier persönlich kennt, durfte unsere Gruppe den Böögg besuchen.

Den Böögg gibt es schon seit 120 Jahren, also seit 1903. Seit 2016 wird die Tradition und das Handwerk des Bööggbaus von Lukas Meier weitergeführt. Er lief seit seiner Kindheit von vier Jahren jedes Jahr beim Sechseläuten mit. Jetzt ist er sehr stolz, dass er den Böögg selber bauen darf.

Der Böögg hat eine Grösse von 3,4 Metern und besteht aus Holzwolke eingewickelt in Kleistermasse. Die Feuerwerke werden kurz vor der Fertigstellung reingestopft.

Der Scheiterhaufen, auf dem der Böögg verbrannt wird, ist 10 Meter hoch und besteht aus altem Holz

aus Zürcher Wäldern, insgesamt 8 Tonnen! Es ist für uns unvergesslich, wie lustig und fröhlich Lukas Meier uns den Böögg vorgestellt hat.

Am Schluss gab es einen Wettbewerb. Wir mussten einen Tipp abgeben, wie lange der Böögg dieses Jahr brennt: Im Durchschnitt sind es ca. 15 Minuten. Aus Spass hat Peter Camenzind 55 Minuten geschrieben. Und tatsächlich, der Böögg hatte noch nie so lange gebraucht, bis er verbrannte, nämlich 57 Minuten! Vielleicht lag es auch daran, dass er so gut gebaut war mit unserer Hilfe?

Werner Gnos und Matthias Müller Kuhn

Der Kopf des Bööggs sieht von nah etwas grimmig aus. Es ist aber sehr eindrücklich, dem Böögg einmal direkt in die Augen schauen zu können. Im Kopf des Bööggs werden dann Knallkörper angebracht, die den Kopf zum Explodieren bringen.



Der Böögg macht eben, was er will! Und im Jahr 2023 wollte er lange brennen!

Was für eine Überraschung

Ostergottesdienst in der Wasserkirche

Die Gehörlosengemeinde fühlt sich mit der Wasserkirche sehr verbunden und durfte deshalb den Ostergottesdienst dort feiern, obwohl die Kirche fast nicht mehr als Raum für Gottesdienste, sondern als Ausstellungs- und Eventort genutzt wird.

Als wir die Kirche betraten, staunten wir nicht schlecht! In der Mitte des Raumes war ein Osterei aufgebaut aus Tausenden von Osterglocken. So etwas hatten wir noch nie gesehen. Es war ein Kunstwerk eines Blumenkünstlers, das durch die Presse gegangen ist. So begannen wir den Gottesdienst im hinteren Teil der Kirche.



Der Mimenchor spielte ein eindruckliches Stück aus der Ostergeschichte. Maria kommt ans Grab, das leer ist. Dann begegnet ihr der Engel, der ihr sagt, dass Jesus auferstanden ist. Plötzlich erscheint ein Licht. Sie nimmt die Lichtstrahlen mit und verteilt sie den Menschen in Form von einem Schal.





Jeder Besucher und Besucherin erhalten einen gelben Stoffstreifen, den sie dann in der Mitte zu einer Sonne hinlegen. Diese Strahlen verdeutlichen eindrücklich, dass das Licht von Ostern mitten in unsere Welt fällt, uns stärkt und ermutigt.



Das Spiel und der ganze Gottesdienst waren so sehr gelungen, dass der Pfarrer Matthias Müller Kuhn einen Freuden-sprung machte vor dem Osterei. Er hatte im voraus nämlich etwas Sorgen, ob ein Gottesdienst mit einem so grossen Ei in der Mitte möglich sei.



Es ist bekannt, dass bei den Essen nach dem Gottesdienst jeweils eine sehr gute Stimmung herrscht: Da wird gelacht, diskutiert und noch lange geplaudert. Hier im Kaffee Motta am Limmatquai liessen sich die Chefin und der Kellner von der guten Stimmung anstecken. So spürte man etwas von der Freude des Zusammenseins: Dies war ein wunderbares Zeichen für die Freude an Ostern.

Werner Gnos und Matthias Müller Kuhn

Besuch in der Kehrichtverbrennungsanlage Hagenholz in Zürich

Was geschieht mit dem Abfall, den wir in Säcken an die Strasse stellen? Er wird in Zürich zur Kehrichtverbrennungsanlage gebracht und dort verbrannt. Wie sieht diese Anlage aus, wie muss man sich das Verbrennen vorstellen?

Eine Gruppe von sechzehn Personen hat sich auf dieses Abenteuer eingelassen. Zuerst bekamen alle einen gelben Helm, weil einem auch mal etwas auf den Kopf fallen kann. So waren alle gut gesichert und gut vorbereitet.



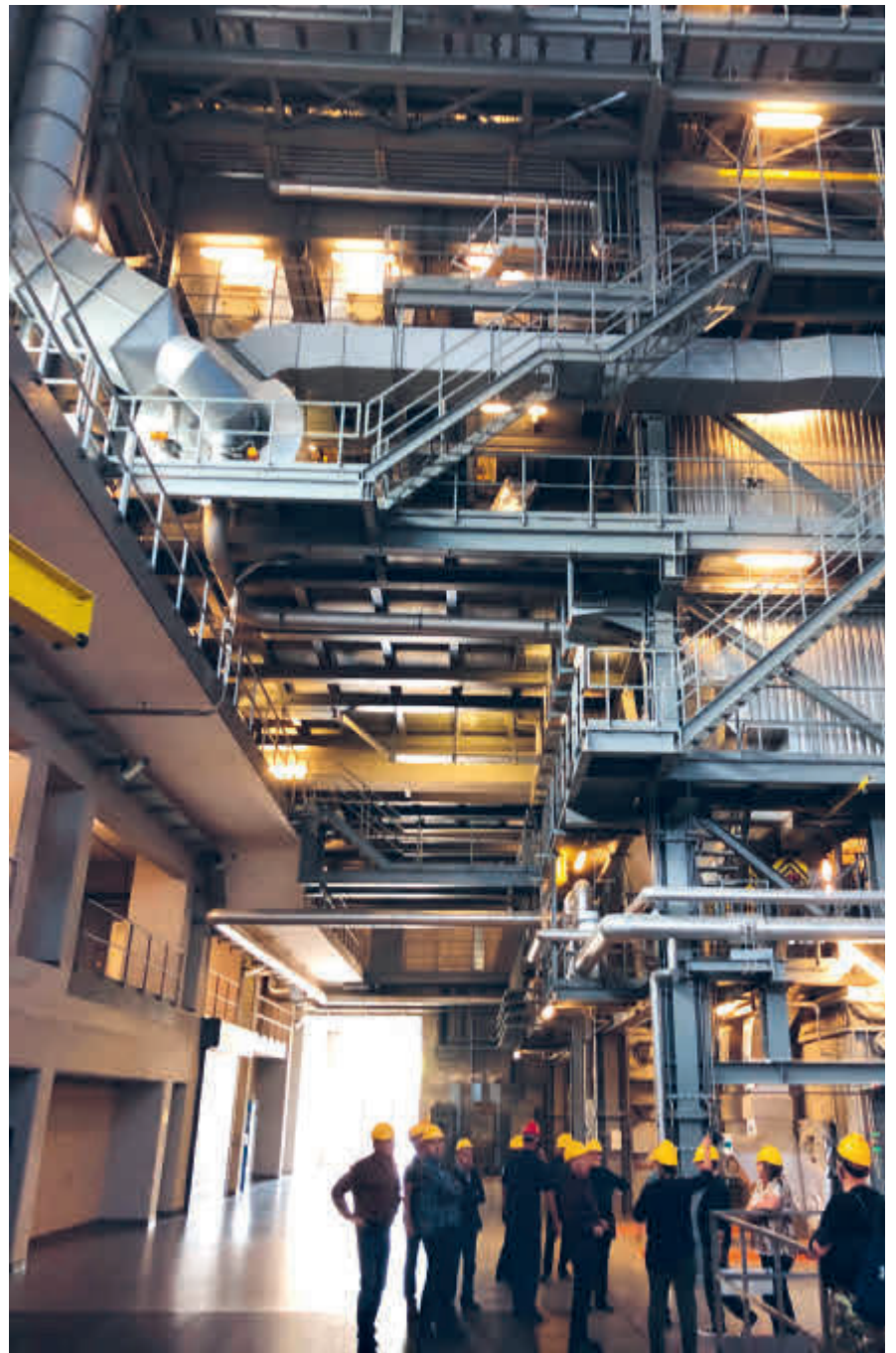
Der Abfall wird von Lastwagen in einen riesigen, geschlossenen Raum geleert. Ein Kran verteilt den Abfall in der Halle und bringt ihn dann zur Tür des grossen Ofens. Die Gruppe konnte dem Kran zuschauen von einem separaten Raum aus: Da hat man allen Abfall wieder-erkannt: Viel Plastik, Verpackungen usw.



Dann durften alle durch eine Glastür in den Ofen schauen, in dem der Abfall bei hoher Hitze verbrannt wird. Zurück bleibt viel Asche und Rauch. Dieser Rauch muss aufwendig gefiltert werden, dass keine Giftstoffe mehr in die Luft gelangen, wenn der Rauch durch das Kamin die Anlage verlässt. Gleichzeitig wird viel Energie aus der Verbrennung gewonnen in Form von Strom und Wärme.

Die Anlage ist so riesig, dass der Mensch sich daneben sehr klein fühlt. Die Teilnehmenden haben gestaunt, wie aufwendig es ist, den Abfall umweltschonend zu verbrennen. Nach der zweistündigen Führung wurde allen klar, dass sehr viel unternommen werden muss, um die Umwelt zu schönen. Gut gemacht, Hagenholz!

**Werner Gnos und
Matthias Müller Kuhn**



Gemeinschaft ist ein Geschenk des Heiligen Geistes

Pfingsten in Kyburg

Pfingsten feierten wir dieses Jahr bei schönstem Wetter mit einem Ausflug auf die Kyburg. Wir bewunderten das kleine gemütliche Städtli mit seinen alten Riegelhäusern.

Den Gottesdienst feierten wir in der reformierten Kirche. Linda Lochmann gebärdete uns den Bibeltext. Die Pfingstgeschichte im Johannesevangelium erzählt davon, wie Jesus seinen Jüngern nach seinem Tod am Kreuz und seiner Auferstehung begegnet. Langsam begreifen sie, dass Jesus auferstanden ist vom Tod und

lebt. Diese Begegnung mit dem Auferstandenen gibt ihnen neuen Mut und neue Kraft. Jesus haucht seine Jünger an und schenkt ihnen so den Heiligen Geist.

Tanja Haas



Rolf Ruf zeigte uns ein eindrückliches Mimenspiel zu der Pfingstgeschichte aus dem Johannes-evangelium. Rolf führte uns vor Augen, was mit den Jüngern passiert ist, als sie dem auferstandenen Jesus begegneten. Wir konnten in seinem Spiel sehen, wie der Heilige Geist Menschen erfüllt und verändert. Wir waren alle ganz ergriffen und berührt.

Tanja Haas erklärte uns die Gaben des Heiligen Geistes. Sie stärken uns in unserem Alltag und ermutigen uns immer wieder. Wir überlegten uns, welche Gabe des Heiligen Geistes wir im Moment am meisten brauchen für unsere Welt, unsere Familien oder persönlich. In den Fürbitten konnte jede und jeder selbst um diese Gabe bitten.

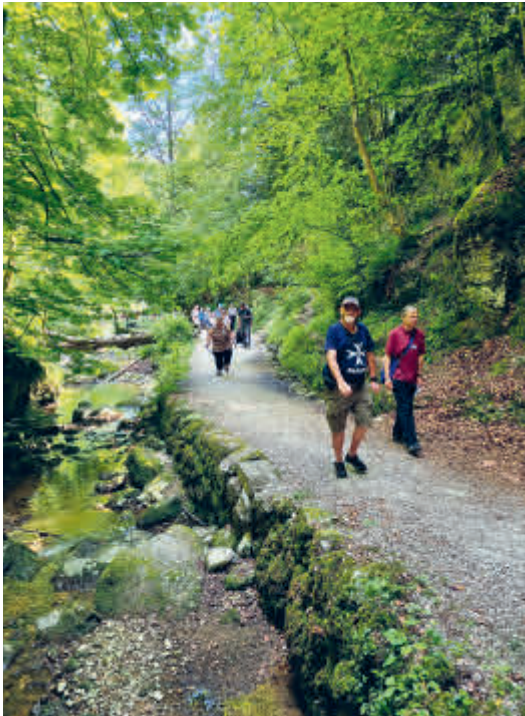


Eine Gabe des Heiligen Geistes ist die Gemeinschaft. Unsere Gemeinschaft pflegten wir bei einem feinen Essen und einer kurzen Führung in der Kyburg. Danach hatten wir noch Zeit für einen Spaziergang durch den blühenden Burggarten und das Städtli. Wir genossen den wunderschönen Tag zusammen.

Gemeinsam unterwegs

Inklusiver Pilgertag in der Verenaschlucht bei Solothurn

Das Ziel der diesjährigen inklusiven Pilgerwanderung mit der Pfarrei Bruder Klaus Zürich war die lauschige Verenaschlucht bei Solothurn. Die Legende erzählt, dass an diesem Ort die Heilige Verena einige Jahre gelebt hatte. Viele Menschen kamen in dieser Zeit zu ihr. Sie half den Menschen, gab ihnen zu essen, pflegte ihre Wunden und betete mit Ihnen. Sie suchte auch immer wieder Stille und Ruhe, deshalb zog sie weiter bis nach Zurzach, als es ihr in der Verenaschlucht zu viel wurde.





Nach einem feinen Mittagessen machten wir uns auf den Weg in die kühle Verenaschlucht. Das Fließen des Baches und das Grün der Pflanzen tat uns allen gut. Unterwegs machten wir immer wieder Halt und erfuhren etwas aus dem Leben der Heiligen Verena.



In der Schlucht lebt noch heute ein Einsiedler. Er kümmert sich um die beiden Kapellen vor Ort. Er freute sich über unseren Besuch und hatte Kerzen für uns vorbereitet. Diese zündeten wir an und brachten unsere Bitten im Gebet vor Gott.

Von der Verenaschlucht aus pilgerten wir weiter nach Rüttenen. Dort feierten wir im ökumenischen Kirchenzentrum einen gemeinsamen Gottesdienst zum Abschluss unseres Pilgertages.

Im Laufe des Tages waren wir zu einer lebendigen Gemeinschaft geworden. Unterwegs kamen wir miteinander ins Gespräch und halfen einander, wenn jemand Unterstützung brauchte.

Tanja Haas

Eine Reise ins nahe Ausland

Jedes Jahr findet der Ausflug statt, der von allen Gehörlosenorganisationen mitgetragen wird.

Am 14. Juni 2023 reisten 30 Personen nach Malbun in Liechtenstein. Stop! In Vaduz machte sie einen interessanten Abstecher, wo eine Skulptur namens «Blühende Sprache» in einem Teich steht. Es ist eine Skulptur aus Stahlrohr mit 15 ausgesägten Hände-paaren, die an bestimmten Stellen des Rohrs ange-schweisst sind.

Hoch und stolz. Wasser, Schilf, Gras, Bäume in der Umgebung – Natur und Ruhe.

Warum der Name «Blühende Sprache»? Eine Geschichte...

Damals wurde die Gebärdensprache in den Schweizer Gehörlosenschulen verboten. Die Gebärdensprache sei dumm und primitiv, sie sei eine Affensprache.

Im Jahr 1991 war die Schweiz 700 Jahr alt. Darüber wurde viel gesprochen und geschrieben. Zeitungen, Radios und Fernsehen sprachen von vier Sprachen in der Schweiz.

Vier Sprachen? Welche? Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch. Aber die Gebärdensprache war nicht dabei!

Sofort schrieb der Schweizerische Gehörlosenbund SGB einen Brief an Bundesrat Cotti. Darin informierte der SGB, dass nicht vier, sondern fünf Sprachen in der Schweiz verwendet werden. Und er forderte die offizielle Anerkennung der Gebärdensprache...

Unglaublich, was der Bundesrat Cotti auf diesen Brief antwortete: «...vier Sprachen sind beheimatet

in der Schweiz und haben hier ihren Boden: Deutschschweiz, Romandie, Tessin und Graubünden, aber die Gebärdensprache hat keinen Boden...» Punkt!

Im langen Kampf gegen diese Diskriminierung eroberten die Gehörlosen und Schwerhörigen je einen Quadratmeter Boden in Chur und später in Vaduz für die Gebärdensprache. Dort stehen zwei Skulpturen «Blühende Sprache» – das bedeutet, die Gebärdensprache hat je ein Stück Boden in der Schweiz und in Liechtenstein.

So blüht die Gebärdensprache von Jahr zu Jahr zur weltweit anerkannten Sprache in der breiten Gesellschaft in Familien, Schulen und Medien.

Nach dem Besuch des Denkmals und der interessanten Führung durch Peter Hemmi reiste die Gruppe weiter nach Malbun, dort besuchte sie die Falknerei mit der Greifvögelschau, bei der die eindrucksvollen Tiere von nah und beim Flug zu betrachten waren. Der Falkner Norman Vögeli brachte die grossen und gefährlichen Tiere dem interessierten Publikum näher.

Am Abend kehrte die Gruppe zufrieden aus dem nahen Ausland zurück nach Hause: Es ist eine schöne Tradition, jedes Jahr findet dieser Ausflug in Zusammenarbeit mit allen Gehörlosenorganisationen statt: Wohin geht es das nächste Jahr?

Peter Hemmi und Matthias Müller Kuhn





Hilfe in einer aussichtslosen Situation

Im Juni waren wir zu Gast im Limmattalspital. Volker Schmitt, der Mann von Tanja Haas, arbeitet im Limmattalspital und hatte uns zu sich eingeladen.

Das Limmattalspital hat eine ganz spezielle Spitalkapelle. Als man vor einigen Jahren mit dem Neubau des Limmattalspitals begann, wurde die Kapelle Stein für Stein abgetragen. Nachdem der Neubau des Spitals und des Pflegezentrums standen, wurde auch die Kapelle wieder neu aufgebaut. Die Kapelle steht am Rande eines Teiches. Dieser Teich erinnert an eine Erzählung aus Bibel. In dieser Geschichte heilt Jesus einen gelähmten Mann am Teich Bethesda.

Diese Erzählung war auch die Lesung in unserem Gottesdienst. Doch das Besondere an diesem Gottesdienst war das berührende Mimenspiel von Rolf Ruf und Boris Grevé zu dieser Heilungserzählung. Rolf Ruf und Boris Grevé hatten dieses Mimenspiel schon einmal beim Jubiläum der Behindertenseelsorge gezeigt. Nun konnten sie es bei wunderschönem Sommerwetter draussen am Teich des Limmattalspitals noch einmal spielen.



Nach dem Mimenspiel feierten wir den Gottesdienst weiter in der Kapelle. In der biblischen Geschichte kommt immer wieder ein Engel zum Teich. Er bringt das Wasser des Teichs in Bewegung. Die erste Person, die dann in den Teich steigt, wird gesund. Dieser Engel ist auch in der Kapelle des Limmattalspitals in einem der Fenster zu dargestellt. Dieses Fenster

taucht die Kapelle immer wieder in ein wunderbares blaues Licht. Diese Stimmung verzauberte auch uns. Bei Kaffee und Kuchen liessen wir den gemeinsamen Nachmittag in der Cafeteria des Spitals ausklingen.

Tanja Haas

Ein Abenteuer im Wald auf dem Uetliberg

Wildkräuter sammeln und auf dem Feuer kochen

Unser Kulturtag im August stand unter dem Motto «Wildkräuter sammeln und auf dem offenen Feuer kochen». 12 Interessierte machten einen Ausflug auf den Uetliberg. Am Bahnhof Uitikon – Waldegg trafen wir uns mit der Biologin Diana Soldo und dem Natur- Wildnispädagoge Gerry Büeler.



Zuerst machten wir einen Spaziergang durch den Wald am Uetliberg. Diana Soldo und Gerry Büeler zeigten und essbare Wildkräuter. Sie erklärten uns, dass es etwa 200 Wildkräuter gibt und dass davon circa 60 essbar sind. Gute Orte, um Kräuter zu sammeln sind an Hängen und abseits von Wegen und Strassen. Wir haben dann fleissig Brennnesseln, Löwenzahn, Spitzwegerich, Labkrautspitzen und Rotkleeblüten gesammelt.

NATUR ERLEBEN mit
GERRY BÜELER :NAVINA

WILDKRÄUTER SAMMELN mit
BIOLOGIN: DIANA SOLDO





Als wir an der Feuerstelle ankamen, zeigte uns Gerry Büeler zuerst, wie wir ein Feuer machen können ohne Feuerzeug und Zündhölzli. Allein durch Reibung mit einem Bogen oder einem Feuereisen konnten einige die Naturfasern einer Schnur entzünden. Rolf Ruf und Edwin Zollinger waren mit Feuereifer bei der Sache. Rolf erinnerte sich an seine Zeit bei der Pfadi. Edwin Zollinger als erfahrener Bergsteiger im Himalaya hat sicher schon so manches Feuer entfacht.



Als unser Feuer brannte begannen wir mit dem Kochen. Alle beteiligten sich in 4 Gruppen, um das Mittagessen vorzubereiten. Wir zupften und schnitten Zwiebeln und Kräuter. Verpackten den Fetakäse in die Blätter einer Distel.

Der Hauptgang war ein Linsen-Reis Curry mit Tofu und Fetakäse. Alles wurde auf dem Feuer gekocht oder in der Glut erhitzt. Zum Trinken gab es einen Tee aus Tannenschösslingen. Es hat uns sehr gut geschmeckt. Ein Tag in der Natur hebt die Stimmung. Es war ein eindrückliches Erlebnis für alle. Keiner von uns hatte gedacht, dass man aus Wildkräutern auf dem offenen Feuer so ein feines Mittagessen mit 3 Gängen zaubern kann. Wir danken Diana Soldo und Gerry Büeler für diese wunderbare Erfahrung.

Zum Apéro gab es Kracker mit feinem Löwenzahnpesto. Eine Gruppe hatte zum Dessert Schoggibananen mit Rotkleeblüten vorbereitet, die dann im Feuer erhitzt wurden.

Werner Gnos, Rolf Ruf und Tanja Haas



Das Schöne liegt so nah

Ferien am Bodensee

Die Ferien am Bodensee vom 13. bis 17. September mit einer Gruppe von 17 Personen der Gehörlosengemeinde waren eindrücklich und unvergesslich. Wir konnten viele Ausflüge unternehmen in die nähere Umgebung auf der deutschen Seite des Sees, so haben wir Bregenz mit dem Schiff und Ravensburg mit dem Bus besucht. Wir wohnten in einem gemütlichen Hotel etwas abseits von Lindau im Grünen mit einem wunderschönen Garten. Gut erreichbar war die Altstadt der Insel Lindau, die wir mehrere Male besucht haben und die eine Stimmung bot, welche an einen Mittelmeerhafen erinnerte: Am Hafen gab es viele Strassenkaffees und Händler, Schiffe legten an und viele Leute strömten durch die alten Gassen.



Auf der Überfahrt mit der Fähre nach Friedrichshafen.



Es herrschte in der Gruppe gute Stimmung, es wurde viel gelacht und geplaudert. Hier sind wir auf dem Schiff, das uns von Lindau nach Bregenz bringt auf dem Oberdeck, von wo man einen schönen Blick auf den Hafen von Lindau hat.



Drei Männer mit einem Apfel auf dem Kopf: Wird hier der Wilhelm Tell gespielt? Nein, das ist nur ein Scherz. In der Nähe unseres Hotels gab es viele Apfelplantagen, deren Äpfel schon reif für die Ernte waren. Wir konnten durch die Plantagen spazieren und staunten, wie viele Äpfel die Bäume trugen.



Auch kulinarisch sind wir verwöhnt worden, hier am ersten Abend in einem Restaurant am Bodensee. Wir haben die deutsche Küche genossen, da durften die Käsespätzle und die feinen Kuchen nicht fehlen.

In den historischen alten Städten in Lindau und Ravensburg gab es so viel Schönes zu sehen, dass man nicht genug fotografieren konnte. Auf der Reise entstanden viele Fotos fürs Album, denn wir hatten meistens auch schönes Wetter mit blauem Himmel.





Und einmal ging es richtig hoch hinaus. Wir fahren mit der Seilbahn von Bregenz auf den Pfänder, von dem wir eine fantastische Rundsicht hatten über den ganzen Bodensee. Auch hier verwöhnte uns das Wetter und bot uns eine gute Sicht auf die drei Länder mit tiefblauem Himmel.



Am Sonntag feierten wir einen abschliessenden Gottesdienst in der barocken Kirche auf der Halbinsel Wasserburg, an einem traumhaft schönen Ort, von dem man eine gute Sicht in die Schweizer Berge hatte. Während der ganzen Reise hat uns Veronika Kuhn interessante Führungen geboten über Kunst und Kultur, die uns Einblick gaben in die Geschichte und die kulturellen Schönheiten der Bodenseegegend. Pfarrer Matthias Müller Kuhn übersetzte in Gebärdensprache und hat den kirchlich, seelsorgerlichen Rahmen gestaltet.

Matthias Müller Kuhn

Feuer hat eine verwandelnde Kraft

Feuer erleben im Circle Wald am Flughafen Zürich

Das ganze Jahr 2023 stand unter dem Motto «Feuer». An diesem Kultur-nachmittag wollten wir die verwandelnde Kraft des Feuers erleben. Dazu trafen wir uns am Flughafen Zürich im Circle-Wald mit dem experimentellen Outdoor-künstler Andreas Biank.



Zuerst machten wir einen kleinen Spaziergang von der Tramhaltestelle zur Feuerstelle im Circle-Wald. Dort empfing uns Andreas Biank, der schon ein Feuer für uns angezündet hatte.

Er zeigte uns seine Feuerkunstwerke, die im Circle-Wald eine spannende Verbindung mit der Natur eingehen.

Bis die Würste auf dem Grill fertig gebraten waren, suchten wir uns alle eine Baumscheibe aus. Auf diese legte Andreas Biank uns eine glühende Kohle aus dem Feuer. So erfuhren wir die Wärme des Feuers und erlebten die verschiedenen Arten, wie das Feuer brennen kann. Wir entdeckten das Zusammenspiel von Holz und Feuer.

Danach machten wir einen Feuer-Spaziergang mit unseren Feuerscheiben durch den Circle-Wald zur Himmelscheibe im Circle-Park. Auf dieser Plattform

auf einem Hügel hat man eine gute Aussicht auf den Flughafen.

Als wir dort ankamen, ging gerade auf der einen Seite die Sonne unter, während auf der anderen Seite der Mond aufging.

Wir standen staunend da und beobachteten die beiden Himmelslichter in der Dämmerung, während die Kohle auf unseren Holzscheiben glühte. Das war eine ganz spezielle Atmosphäre. Nach einiger Zeit hatte die Kraft der glühenden Kohle bei fast allen Teilnehmenden die Holzscheibe durchbohrt.

Wir genossen diesen speziellen Abend mit Andreas Biank am Feuer und mit dem Feuer. Auch unser inneres Feuer wurde durch diese Erfahrung neu entfacht.

Werner Gnos und Tanja Haas



Als wir im Circle-Park ankamen, ging gerade auf der einen Seite die Sonne unter, während auf der anderen Seite der Mond aufging.

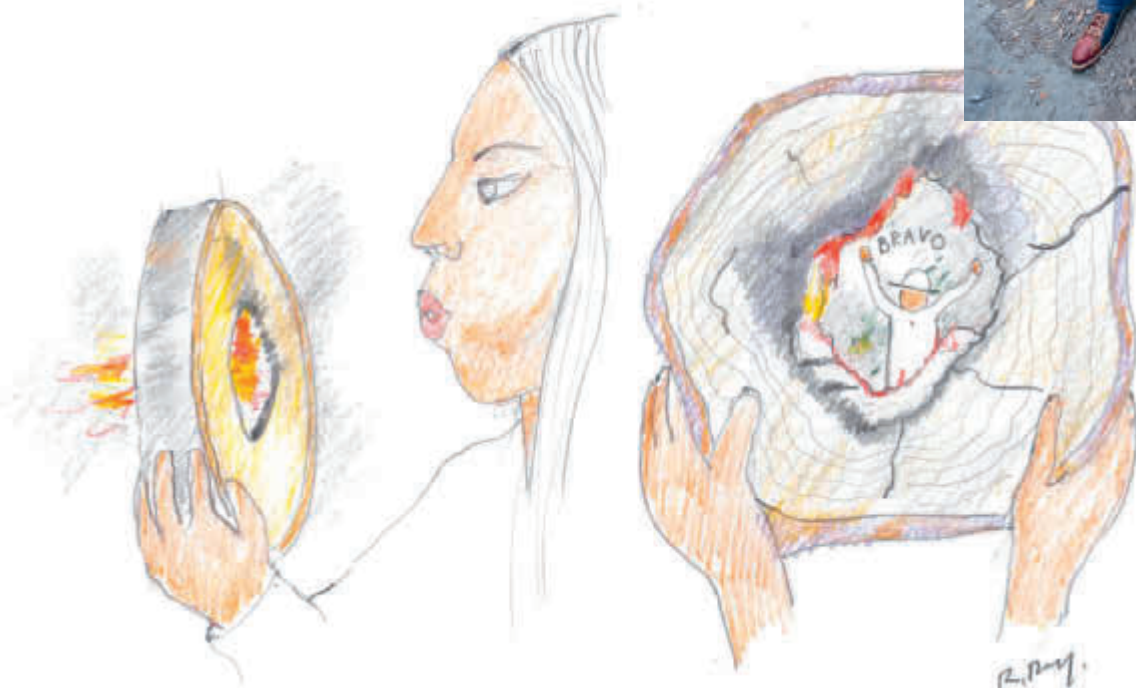


Rolf Ruf hat gezeichnet, wie Andreas Biank für uns die Kohlen aus dem Feuer holt und die Feuerscheiben vorbereitet.



Alle Teilnehmenden waren damit beschäftigt, die Glut der Kohle immer wieder mit dem eigenen Atem zu entfachen. Das war lustig. Es entbrannte ein Wettbewerb unter den Teilnehmenden, wessen Holz-scheibe zuerst vom Feuer durchbohrt wurde. Eindeutiger Sieger war Rolf Ruf.

Wir waren zwar nicht in eine Alkohol-kontrolle der Polizei geraten, aber trotzdem galt für alle: Bitte mal pusten!



Weihnachten kann kommen

Adventsgestecke basteln



Der Advent ist eine Zeit des Wartens. Wir warten auf Weihnachten. Wir erwarten die Geburt Jesu. Wir dekorieren unsere Wohnungen mit weihnachtlichem Schmuck. Tannenzweige verbreiten ihren Duft. Lichter erhellen unsere Wohnungen.

Pünktlich vor dem 1. Advent haben wir wunderschöne Adventsgestecke gemacht. Anja Baumann hat uns gezeigt, wie wir mit einfachen Mitteln unsere Gestecke machen konnten. Sie hat viel Material für uns mitgebracht, mit dem wir arbeiten konnten. Jedes der Gestecke ist einzigartig, so wie wir

verschieden sind. Diese Veranstaltung hat allen viel Spass gemacht. Alle haben Freude an ihren selbstgemachten Gestecken. Advent und Weihnachten können kommen.

Tanja Haas

Der Weg durch die Adventszeit

Die Adventszeit ist ein Weg zu Weihnachten, den wir in der Gehörlosen-gemeinde intensiv miteinander erlebt und gefeiert haben.



In der Wasserkirche erlebten wir einen bedeutungsvollen Gottesdienst, bei dem Licht und Schatten das Thema waren. Ein Schattenspiel hat uns hin zur ersten Kerze des Advents geführt.



Natürlich darf der Samichlaus nicht fehlen. Er hat uns besucht und hat seine Rolle so gut gespielt, dass nur eine Person seine wahre Identität herausgefunden hat.



Der Mimenchor hat ein neues Weihnachtsspiel einstudiert für den Gottesdienst in der St. Anna Kapelle. Josef war für einmal die Hauptperson. Eindrücklich wurde gezeigt, wie wichtig Josef für die Weihnachtsgeschichte ist neben Maria, dem Engel und den drei Königen.



Nach dem Gottesdienst in der St. Anna Kirche am 16. Dezember machten wir einen Kerzenumzug durch die Zürcher Bahnhofstrasse. Das Licht von Weihnachten bleibt nicht in Bethlehem, sondern wird in die Welt hinausgetragen. Dieses Licht schenkt uns Hoffnung für die Zukunft.

Matthias Müller Kuhn

Reformierte Gehörlosengemeinde Zürich

Oerlikonerstrasse 98
8057 Zürich
www.gehoerlosengemeindezh.ch

Pfarrer

Matthias Müller Kuhn
Telefon: 044 311 90 82
matthias.mueller@zhref.ch

Sekretariat

Sitha Joller-Schenker
Telefon: 044 311 90 80
Fax: 044 311 90 89
gehoerlosengemeinde@zhref.ch

Gemeindevorstand

Werner Gnos
Rolf Ruf
Petra Sabottke
Heather Schmidli, Präsidentin
Edwin Zollinger, Kassier

**Katholische Kirche im Kanton Zürich
Behindertenseelsorge**

Beckenhofstrasse 16
8006 Zürich
www.behindertenseelsorge.ch

Seelsorgerin

Tanja Haas
Telefon: 044 360 51 44
tanja.haas@behindertenseelsorge.ch

Sekretariat

Nadja Niggli
Telefon: 044 360 51 51
nadja.niggli@behindertenseelsorge.ch